

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Erstausgabe: Mittags (mit
Abendblatt der „Sonn- u. Freitags-
zeit“) von 11—12 Uhr vorm.

Bestellungen werden nicht
entgegengenommen, wenn keine An-
forderungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen:
Wenn die Verwaltung gegen
Erhaltung des Blattes sch-
weigen, werden die Kündigungen ent-
lassen. — Bei Kündigungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Samstag und Donnerstag
ausgenommen.

Verlagspreis: 60 Pf.

Verwaltung:

Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Monatlich 1.60
Halbjährig 8.50
Jahres 16.00

Für die Zeit mit Zustellung im

Land 1.50

Monatlich 1.50

Halbjährig 8.50

Jahres 16.00

Für's Ausland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Postgebühren.

Eingelieferte Abonnements

gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 59.

Sissi, Donnerstag, 26. Juli 1900.

25. Jahrgang.

Sifferuf.

Durch die Wasserkatastrophe vom 26. d. M. des Brachmondes (Juni) sind die Deutschen der Untersteiermark, insbesondere die Bezirke Schönstein und Weitenstein schwer geschädigt worden. Die Rath der so hart betroffenen Volksgenossen zu lindern, hat sich in Sissi ein Hilfsausschuß gebildet, der zu Sammlungen auffordert. Der Verein Südmärk hat, getreu seiner Pflicht, überall dort helfend einzugreifen, wo dem deutschen Volke unserer Alpenländer Gefahr und Bedrängnis erwächst, diesem Hilfsausschuß den Beitrag von 2000 Kronen überwiesen. Bei der Größe des erwachsenen Elendes ist dieses nur ein Tropfen ins Meer, und weitere ausgiebige Hilfe thut dringend noth. Deshalb läßt die Leitung des Vereines Südmärk an dessen Mitglieder in Graz und in den Ortsgruppen wie an alle Volksgenossen den Ruf ergehen: Steuert bei zur Besserung der Lage unserer von dem Unglücke so schwer heimgesuchten Brüder. Die Vereinsleitung vertraut, daß die so oft bewährte deutsche Gemeinbürgerschaft sich auch in diesem Falle bewähren wird und daß reichliche Hilfsgelder einlaufen werden. Solche entgegenzunehmen ist die Vereinskasse (in Graz, Herrngasse Nr. 3) bereit; die eingelaufenen Beträge werden in den Zeitungen ausgewiesen werden.

Die slovenische Intelligenz in clericalen Lichte.

Wir können dem „Slov. Narod“ die Anerkennung nicht versagen, daß er die von uns erörterten Angriffe des „Slovenec“ gegen die „slovenische“ Intelligenz mit einer kräftigen Abfuhr

zurückgewiesen hat. Das liberale Blatt hat sich an unseren Gedankengang gehalten und erwartet mit Recht von einer freibeitlichen Förderung die nationale Erhebung des windischen Volkes.

Der Aufsatz des „Narod“ enthält so viel Humor, so viel löbliche Zugeständnisse, daß wir ihn eingehender würdigen wollen.

Es wird wohl richtig sein, daß der Clericalismus, nach dem „Narod“, das erste Verbrechen an dem slovenischen Volke dadurch begangen hat, daß er das „frohe nationale Erwachen im 16. Jahrhundert (durch die Reformation) mit Gewalt und thierischer Grausamkeit unterdrückt hat“. Bemerkenswert ist folgender Satz des „Slov. Narod“:

„Hätte das slovenische Volk seinen Bau auf jener Grundlage aufgebaut, welche das protestantische Zeitalter, jene herrlichste Zeit in unserer ganzen Geschichte, geschaffen hat, so wären die Slovenen heute eine große, starke, eine Cultur-Nation.“

„Und wer hat — schreibt das Blatt weiter — in diesem Jahrhundert die ganze nationale Arbeit vernichtet? Auch nur die weltliche Intelligenz. Es ist wahr, daß ihr zu Zeiten auch Geistliche geholfen haben, aber das waren Ausnahmen und keine Clericalen. Vodnik, Supan, Terstenjak Raič und andere — wer kann behaupten, daß dies Clericale waren.“

Mit vollem Rechte sagt „Narod“, daß das „nationale Bewusstsein dort absterbt, wo die Geistlichen allein herrschen“. Das sieht man, „schreibt das Blatt, auch bei anderen Nationen: Die katholischen Slovaken lassen sich ohne Widerstand madjarisieren, die katholischen Deutschen haben

allgemeinen nicht sonderlich beliebt, sie war zwar freundlich und liebenswürdig mit jedem, eine gewisse Unnahbarkeit in ihrem Wesen, das ihr gegenüber den ungewohnten, oft auch frivolsten Ton, der unter dem bunt zusammengewürfelten Völkchen herrschte, nicht gestattete.

Olga's glühendste Feindin war die erste Solo-Tänzerin des Circus, Fernanda Rizzio, eine ebenso schöne, als wilde, heißblütige Spanierin. Fernanda liebte mit der ganzen Glut ihrer leidenschaftlichen Natur Rolf Tibelti, den gefeierten Turnerkönig, und dieser verschmähte ihre Liebe um Olga's willen, der er die größte Verehrung entgegenbrachte.

Eine große Gala-Vorstellung begann eben, ein schneidiger Jockey war daran, das Publikum zu unterhalten. Die Gebrüder Tibelti standen in eifrigem Gespräch vor ihrer Garderobe, sie kamen bald an die Reihe aufzutreten und hatten eben ihre Toilette beendet. Körperlich einander ziemlich gleich, hohe, geschmeidige Gestalten, mit kräftigem Gliederbau, waren die beiden Brüder im Charakter grundverschieden. Rolf war ernst, stolz, leidenschaftlich, leicht erregbar, Leon besaß ein weiches Herz und ein ideal angelegtes Gemüth. Gerade diese Verschiedenheit der Charaktere begründete wohl, daß die Brüder einander in zärtlichster Liebe zugethan waren — Rolf, der ältere, wachte mit rührender Sorgfalt über den allzu sanften und vertrauensseligen Leon, und dieser sah in dem ritterlichen Bruder sein Ideal. Es war beiden eine Lust, zusammen an ihren Turngeräthen zu arbeiten, keiner wollte den andern neidisch überreffen, aber jeder suchte in seiner Kunst das Höchste und Vollkommenste zu erreichen.

„Was ist Dir“, fragte Leon eben, dem

kein rechtes Bewusstsein, in Steiermark (!), Kärnten und im Küstenlande kommen wir deshalb nicht vorwärts, weil dort keine oder doch zu wenig weltliche Intelligenz vorhanden ist. . . . Alle Kämpfe mit den nationalen Gegnern hat die weltliche Intelligenz ausgefochten. Die Clericalen spielten in diesen Kämpfen gewöhnlich die Rolle der Marodenrs oder Schlachtfeld-Hyänen, welche nach geschlagener Schlacht auf die Walfahrt schleichen, um den Todten und Verwundeten die Sacke auszuleeren.“

„Wer erkämpfte — fragt „Narod“ — die slovenische Amtierung und slovenische Schulen und damit einen Theil jener Rechte, die uns gebühren? . . . Was wir an nationaler Gleichberechtigung erlangt haben, haben wir der slovenischen Intelligenz zu verdanken.“

Dieser Satz ist ein wertvolles Document. Er entlarvt im Eifer des Parteihasses das Wesen der sogenannten slovenischen nationalen Bewegung. Er sagt uns ganz offen, daß dem schlichten Volke, dem eigentlichen Volke die Forderungen nach slovenischer Amtierung und Ausmerzung des deutschen Sprachenunterrichtes einfach unverständlich sind. „Narod“ gesteht selbst zu, daß die nationalen Streifragen von den graduirten slovenischen Gelehrten ins Leben gerufen werden, ohne daß das Volk den geringsten Antheil daran hat. Aus dem Zugeständnisse des „Narod“ werden vielleicht selbst die österreichisch erblandeten Kreise nun doch entnehmen, daß die sogenannten Bedürfnisse nach slovenischer Amtierung eben nur am grünen Tische der slovenischen Intelligenz bestehen, während sich das Volk glücklich schätzt, wenn es mit jemandem

Bruder besorgt in die Augen blickend, „Du scheinst erregt, hat Dir Fernanda wieder die Hölle heiß gemacht?“

„Die Schlange“, erwiderte der Angeredete finster, „sie verfolgt Olga unaufhörlich mit ihrem Haß und ihrer Chicane, und ich bin noch immer außer Stande, ihr das Handwerk zu legen. Siehst Du, wie sie dort wieder mit dem Buben, dem Fred tuschelt — ich will sie beauftragen ihn, die Claque zum Pfeifen und Wischen zu bewegen, wenn Olga austritt.“

„Warum schaffst Du nicht endlich Klarheit zwischen der Geliebten und Dir? Als ihr Verlobter könntest Du — — —“

„Sie weicht mir aus — ich fürchte, — — hoch sieh, da kommt sie — sie besteigt schon das Pferd, ich will sie doch von den wahrscheinlichen Absichten der Rizzio unterrichten.“

Rolf trat auf die Schulkreiterin zu, Leons Augen folgten ihnen mit schwermüthigem Ausdruck und ein tiefer Seufzer hob seine breite Brust. Wie besorgt der Bruder um die Geliebte ist, wie er sie immer zu schützen sucht vor den häßlichen Angriffen neidischer Collegen. Jetzt reicht sie ihm lächelnd die Hand — er drückt sie innig an die Lippen — —

Leons Miene umdüsterte sich mehr und mehr. „Es muß doch süß sein, solchen Dank einzuhelmen, dachte er weiter, „warum habe ich ihn mir nicht verdient? Es wäre ein Leichtes gewesen. Sei still, mein Herz und groble nicht, Du wirst noch manchen Stoß zu ertragen haben. Aber Du mußt Dein Geheimnis hüten, Deine Liebe eintragen um des Bruders willen. Er ist der ältere — er hat Olga zuerst geliebt, er hat das Vorrecht. Du mußt schweigen und dulden lernen — noch ist Olga ja nicht Rolfs Braut, noch ist das bin-

deutsch sprechen kann. Die sogenannte slovenische Intelligenz will eben mit ihrer Stellenpolitik den Staat zu Sprachspielereien mißbrauchen — in dieser Beziehung reicht die weltliche der geistlichen Intelligenz die Hand. Sagte uns doch erst vor mehreren Tagen eine slovenische Bäuerin, die das Deutsche vollkommen beherrscht, sie dürfe nicht deutsch sprechen, weil dies der Pfarrer in der Kirche verboten habe.

Schließlich richtet „Narod“ gegen die slovenische Geistlichkeit Angriffe, die wir ihrer Curiosität halber wörtlich wiederholen:

„Zeigt uns doch einen clericalen Dichter, Schriftsteller, Künstler oder Gelehrten, welcher der Nation irgend ein gutes Werk gebracht.“ „Slovenec“ macht der weltlichen Intelligenz den Vorwurf, daß sie im Wesen deutsch sei, das heißt, daß sie ihr Wissen aus der deutschen Kultur geschöpft habe. Ist denn die slovenische Intelligenz daran schuld und nicht die Verhältnisse, in denen wir lediglich durch das Verdienst des Clericalismus leben? Die Clericalen können sich darüber leicht lustig machen, denn sie haben gewöhnlich gar keine Kultur. Sie haben zwar Gymnasium und Seminar besucht, aber dort gar keine Kultur angenommen, sondern stehen zum mehren Theile auf jenem Culturniveau, wie irgend ein Bauernhirt. Als Ajman einst im Landtage sagte: Wir Pfarrer sind Bauern — rief ein Boshafter auf der Galerie: Und was für Bauern! Die ganze Versammlung lachte, Ajman aber protestierte nicht dagegen, weil er selbst die Richtigkeit dieses Zwischenrufes erkannte.“

„Narod“ behauptet gegenüber dem „Slovenec“, daß die „slovenische Intelligenz mehr arbeite, als die Intelligenz jedes anderen Volkes“. (1?) Er fährt dann fort: „Dagegen muß man sagen, daß die Clericalen bei uns überhaupt nichts arbeiten. Die Geistlichen haben täglich 24 Stunden freie Zeit und es sind ihrer wenige, die überhaupt etwas Nützliches thun. Meistentheils saufen sie herum, spielen Karten, unterhalten sich mit Freund—innen und lauern auf Sparcassabücher. Diese Leute, die keine Sorge haben, weder um das tägliche Brod, noch um die Familie, noch um ihren Beruf, sind unfruchtbar, wie der Karstboden und können sonst nichts, als Zwistigkeiten anzetteln. Dem Volke nützen sie gar

nicht, wohl aber schaden sie ihm in Krain mehr als die nationalen Gegner“.

Wie man sieht, liebt der slovenische „Intelligenzproh“ eine vornehme Ausdrucksweise.

Handwerker-Gedanken.

Von Reichsrathsabgeordneten Anton Hueber.

Unter dem Titel „Staatsgewerbeschulen und Handwerkerstand“ habe ich jüngst einige persönliche Ansichten niedergelegt, die, wie ich es nicht anders erwartet habe, eine getheilte Aufnahme bei den Gewerbetreibenden und Interessenten gefunden haben.

Ich schicke voraus, daß es durchaus nicht meine Absicht war, irgend jemandem zuleide oder zuleide zu schreiben, sondern ich habe einzig und allein im Auge, wie der gute Kern unserer staatlichen Fachschul-Einrichtung dem Handwerkerstand direct dienstbar gemacht werden könne.

Es ist unleugbar, daß der Unterrichtsverwaltung bei Errichtung der staatlichen Fachschulen kein anderer Gedanke vorschweben konnte, als der, Lehranstalten für eine geeignete Fachbildung der Gewerbetreibenden anzustreben, in welchen die individuelle Fähigkeit und Kraft derselben, in einem gesunden wirtschaftlichen Wettbewerb gebracht, vor einem Stillstand bewahrt werden soll.

Weil durch die ungezählten Erfindungen der Neuzeit eine vollständige Umbildung gegen früher bestehende Zustände hervorgerufen wurde, weil Eisenbahn, Telegraph, Telephon u. s. w. alle Culturstaaten durchziehen und weil die Menschen und deren Erzeugnisse auf der ganzen Erde einander näher rücken, darum muß mehr denn je auf die Ausbildung eines Handwerkes die größtmögliche Sorgfalt verwendet werden, soll der Gewerbebestand dem Staate erhalten bleiben; mehr denn je macht sich das Bedürfnis geltend, daß der Handwerker nebst seiner praktischen Ausbildung auch des nöthigen technischen und theoretischen Wissens bedarf, um den Lebenskampf, den Erwerbskampf mit Erfolg führen zu können.

Ich habe nun versucht, einige Gedanken auszusprechen, wie die staatlichen Fachschulen dem sesshaften Handwerker direct dienstbar gemacht werden könnten, und auf einige Beispiele verwiesen, deren praktische Durchführung nicht nur dem Handwerker, sondern auch der Schule sehr dienlich wäre; dafür ein Detail.

Die Schule übernimmt die unentgeltliche Fertigstellung einer Zeichnung (Entwurf und Detail); an dieser Zeichnung, sagen wir Detailzeichnung eines Gitters, arbeitet der Schulzögling mit; dieselbe ist fertiggestellt. Dem Besteller — hier ein Schlossermeister — wird bedeutet, daß einen Theil dieses Gitters, oder wenn mehrere gleiche anzufertigen sind, ein ganzes Gitter, die Schule selbst ausführen würde; nun hätte der Schüler, also der auszubildende junge Handwerker — hier ein Schlosserlehrling — aber

„es ist Ihnen unbequem, daß ich Ihnen in die Karten geguckt habe? Das glaube ich, hüteten Sie Ihr süßes Geheimnis doch so gut, daß selbst Rolf nichts merkte. Der arme Rolf — wie unglücklich wird er sein, wenn ihm seine Liebste eines Tages erklärt, daß nicht ihm, sondern seinem Brüderchen ihr Herz gehört — — — ungezogener Mensch“ unterbrach sie sich plötzlich selbst, denn Leon hatte ihr mit verächtlichem Blick den Rücken gewandt und war davon gegangen. — — —

Es war an einem Vormittag, wenige Tage nach dieser Unterredung. Soeben hatte man die Hauptprobe zu einer neuen, effectvollen Pantomime beendet, und die Künstler und Künstlerinnen zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Die Gebrüder Tibelti, die auch in der Novität beschäftigt waren, trennten sich in der Arena — Rolf blieb zurück, um noch einige neue Kunstgriffe am Red zu versuchen, Leon eilte nach der Garderobe, um sich umzukleiden. Dort angelangt, sah er sich plötzlich Fernanda gegenüber, die ihn erwartet hatte. Seine Miene verfinsterte sich — er gieng diesem Mädchen, das er hasste, beharrlich aus dem Wege, und ebenso beharrlich suchte sie den seinen zu kreuzen.

Ihre dreisten Worte an jenem Abend hatten einen wilden Sturm in seinem Innern entfacht, ihn gänzlich seiner mühsam errungenen Fassung beraubt. Wenn es wahr wäre, was sie behauptet, wenn Olga's Herz ihm gehörte — wie ein süßes Gift sog er den berausenden Gedanken ein, bis ihn der Anblick des geliebten, heißblütigen Bruders wieder zur Vernunft brachte. Es durfte nicht sein, niemals, es gäbe ein Unglück. Er zwang sich, die Behauptung der Tänzerin zu vergessen.

auch der Lehrer an der Schule Gelegenheit, praktisch zu beobachten, ob die Zeichnung in allen ihren Einzelheiten gelungen und verwendbar ist, weil er ja nun selbst an dem vorbesprochenen Gegenstand selbstständig und kunstgerecht mitarbeiten soll.

Mit Rücksicht darauf, daß er nur einen kleineren Theil vom Ganzen ausführt, wird ihm der Gegenstand bei rascherer Fertigstellung durch den Handwerker in verhältnismäßig kurzer Zeit augenscheinlich gemacht.

Die Schule hat hier also den Vortheil, in solcher Art den Schüler eine reiche Abwechslung von Arbeiten ausführen zu lassen, wofür ihr keine Regien erwachsen; denn wenn man bedenkt, daß, falls ein größerer Gegenstand und vollständig allein in der Schule gemacht wird, die Arbeitsdauer dieses einen Gegenstandes oft die ganze Lehrzeit in Anspruch nimmt, so kann es dem Schüler wie dem Lehrer an der Schule nur von Vortheil sein, wenn denselben eine größere Abwechslung von Arbeiten geboten wird. Dem Handwerker aber entfällt die Sorge für einen stil- und kunstgerechten, oft sehr kostspieligen Entwurf.

Eine reiche Auswahl aller möglichen Erzeugnisse, die in den einzelnen Geschäftsbranchen vorkommen, kann unter solchen Umständen getroffen werden und gibt wiederum nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer Gelegenheit, sich in jeder Abart eines Handwerkes, z. B. Bau- und Kunstschlosser, Gitterschmied und Schlossmacher oder Bau-, Kunst-, Modellistischer u. s. w. zu üben.

Auch über Kosten und Zeitberechnung einer solchen Herstellung kann leichter und richtiger calculiert werden.

Freilich wird sich die Art und Weise, wie man unter solchen Umständen der Mehrheit der sich an die Schule wendenden Handwerker gerecht werden könnte, nicht generalisieren lassen; allein ich halte diese Frage für untergeordnet und bin überzeugt, daß eine kluge Schuldirektion sich darüber leicht hinwegzuhelfen vermag, sobald dieselbe nur das nöthige Interesse und Entgegenkommen gegenüber einer solchen Veränderung oder Einrichtung bekundet.

Daß aber Schule und Handwerkertum damit näher aneinander gerückt würden, daß die beiderseitigen Vortheile dem Wesen der besprochenen Institution einen ungleich höheren Wert verleihen würden, erscheint zweifellos.

Die Schulen bilden ja im eigentlichen Sinne nichts als eine staatliche Gewerbeförderung; eine Reihe möglicher Nutzungen würde sich bei ruhiger Erwägung eines Näheraneinanderstehens zweifellos ergeben, und unsere Aufgabe, ja unsere eigene Pflicht ist es doch, dahin zu streben, daß der gute Kern der Fachschulen Früchte zu zeitigen beginnt, deren Genuß uns eine belebende Kraft verleiht, die uns stärkt im ehrlichen und gesunden Wettbewerb.

Es ist Thatsache, daß die wirtschaftlich Stärkeren

Und nun war die Versucherin wieder da — mit bleichem Antlitz und glühenden Augen starrte sie ihm entgegen.

„Was wollen Sie?“ herrschte er sie an.

„Sie sprechen — allein und ungestört, ich habe Ihnen viel zu sagen.“

„Und wenn ich Sie nicht anhören will, wenn ich Sie bitte — nein, Ihnen befehle, dieses Zimmer sofort zu verlassen?“

„Ich rathe Ihnen, das nicht zu thun,“ zischte sie mit einem Ausdruck in den Augen, der ihm unwillkürlich zwang, sie gewähren zu lassen.

Mit vibrierender Stimme, in sichtbarer Erregung begann sie: „Die Saison neigt sich ihrem Ende zu, noch wenige Wochen, und das Schicksal zerstreut uns in alle Winde. Mich ruft ein Engagement nach Wien — die Gebrüder Tibelti nach Berlin. Wo Olga v. Rodeck bleiben wird, weiß ich nicht. Ich vermuthet, daß Rolf Tibelti beabsichtigt, sie vor Schluß der Saison noch zu seiner Braut zu machen und mit sich zu nehmen. Aber so lange in Fernanda Rizzio noch ein Athemzug lebt, wird das nicht geschehen — hören Sie — ich will es nicht, ich dulde es nicht!“

„Leon“, fuhr sie fort, den drohenden Ton plötzlich in einen weichen, flehenden verwandelnd, „ich bitte, ich beschwöre Sie, helfen Sie mir! Ich liebe Rolf bis zum Wahnsinn, ich kann ihn nicht lassen. Und ich weiß bestimmt, daß Olga's Herz Ihnen gehört, Leon — ja, ja, Sie dürfen es glauben, wir Frauen sind scharfsichtig in solchen Dingen. Und eben so bestimmt weiß ich, daß Sie Olga lieben, widersprechen Sie mir nicht — es ist so. Das ist vielleicht groß und edel — vernünftig ist es nicht — Sie opfern Olga und mich.“

dende Wort zwischen Beiden nicht gesprochen — aber wenn sie es ist — wenn Du erst sehen mußt, wie die Liebenden küssen und kosen — ah! — — —!“

Leon war tief erblasst unter dem Eindruck qualender Gedanken, wie ein Stöhnen entrang es sich seiner Brust.

„Madonna — was machen Sie für eine Kummermine?“ fragte plötzlich eine spöttische Stimme neben ihm, und ausblickend gewahrte er Fernanda, die ihn lachend betrachtete. „Haben Sie so tiefes Mitleid mit der armen Rodeck, die da draußen gerade ausgepiffen wird?“

„Sie wird nicht ausgepiffen, wie Sie hören“, gab Leon gereizt zurück, „wenn Sie sich auch Mühe gaben, einen solchen Eklat herbeizuführen. Sehen Sie“, fuhr er triumphierend fort, „da muß sie die letzte Runde sogar wiederholen!“

„Ich gönne ihr und Ihnen die Freude. Aber warum stehen Sie hier und nicht dort an der Thür? Fräulein Olga wird trostlos sein, wenn sie ihren Erfolg nicht von Ihnen beobachtet sieht.“

„Was sollte Fräulein Rodeck daran liegen, von mir gesehen zu werden? Rolf steht ja dort.“

„O Sie naives, großes Kind — sollten Sie wirklich nicht wissen, daß die schöne Olga an Ihren blonden Locken und blauen Augen mehr Geschmack findet, als an dem brünetten Rolf? Sollten Sie noch nicht bemerkt haben, daß Ihre schmachtenden Blicke, ihre Toilettenkünste für Sie sind, nicht für Rolf, daß — — —“

„Schweigen Sie“, fuhr Leon zornig auf, „ich dulde nicht, daß Sie in solchem Tone von der Dame und meinem Bruder sprechen.“

„Ah“, spöttelte die Tänzerin unbeirrt weiter,

im menschlichen Leben und infolge dessen zumeist auch die einflussreicheren Factoren im Staate alle geschaffenen Einrichtungen und Anordnungen in ihrem Entstehen schon einer genauen Prüfung und Kritik unterziehen; das Unbequeme wird bekämpft, meist mit Erfolg, das Taugliche jedoch nur so zugeschnitten, daß es den Vortheil eben wieder nur dem Stärkeren zuwendet.

Dagegen ließe sich vielleicht nur einwenden, daß wir Handwerker ebenfalls dasselbe Bestreben entwickeln sollen und daß wir es immer auf einen gesunden Wettbewerb ankommen lassen sollen. Dazu müssen wir allerdings gerüstet sein und nicht minder das Bestreben einer gewissen Gemeinsamkeit entwickeln. Das Gerüstetsein bedingt auf der Höhe der Zeit zu sein, die Gemeinsamkeit ist unsere Organisation.

Der rapide Rückgang des Kleingewerbes beruht vielfach auch auf dem Umstande, daß die einzelnen Handwerker sich nicht selbst bemühen, der Zeit gerecht zu werden, mit derselben Schritt zu halten.

Speculation und Geldgier, die zu allen Zeiten häufig und erfinderisch waren, greifen ein und ziehen den zu erwerbenden Gewinn an sich, weil eben der Berufsneuling seine Lage minder gut auszunützen versteht.

Und doch! Würde der Handwerkerstand seine Kraft erkennen und würde diese Kraft gestählt durch ein eisernes Zusammenhalten unter sich, durch Hebung des Standesbewußtseins und der entschiedenen Standesverteidigung, dann würde die Kraft zur Macht, die den goldenen Boden des Handwerks wieder zurückzuerobern imstande ist.

Der Gemeingeist fördert gemeinsame Ideen und diese den gemeinsamen Stand; Konkurrenzneid des wirtschaftlich schwächeren und vielfach abhängigen Handwerkers muß durch gemeinsames ehrliches Streben bekämpft und beseitigt werden; dazu bedürfen eine Reihe von gewerbestreundlichen Einrichtungen, welche, wenn wir sie auszunützen verstehen, tatsächlich geeignet sind, eine Bessergestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen, und eine dieser bestehenden Einrichtungen sind eben auch die staatlichen Fachschulen.

Politische Rundschau.

Der bischöfliche **Nenegat Strohmayer**, ein Deutscher, der aber alles thut, um sich die ehrliche und aufrichtige Verachtung jedes anständigen, nicht verpöhlten Deutschen zu verdienen, dieser Mann, der seine Untreue auf den Pranger stellt und uns ein warnendes Zeichen sein soll für die Verwüstungen, die römische Erziehung im deutschen Wesen zu erzeugen vermag, hat nach einer Meldung der „*W. S. u. M. Ztg.*“ zwei junge reizende Ungarinnen, welche ihm Karten zu dem von der Bodedirection (wo? ist nicht gesagt) arrangierten „*Waldfeste*“ zum Kaufe anboten, abgewiesen, mit der Begründung, daß er als croatischer und slavischer Bischof nicht

ein Werk unterstützen könne, welches einzig und allein zur Germanisirung des slovenischen Volkes diene. Das Reinertragnis des Waldfestes sollte nämlich, wie auf Plakaten zu lesen war, der „*Euroschule*“, einer deutschen Schule, zugewendet werden. Ein Mann, der sein deutsches Volk verleugnet, und sich seiner deutschen Abstammung schämt, ist die Schmerzen nicht wert, mit denen ihn seine Mutter geboren. Ein Judas bleibt er, auch wenn er Bischof wird.“

Der verbrannte Hirtenbrief. Der dritte Hirtenbriefproceß des „*Scherer*“ endete mit einem Freispruch. In der Begründung heißt es, das Bewußtsein einer Herabwürdigung kirchlicher Anordnungen und Gebräuche durch Verbrennung des Hirtenbriefes sei nicht erwiesen. Der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Schlau. In den „*Narodni Listy*“ veröffentlicht ein tschechischer „*praktischer Richter*“ einen Vorschlag, der wohl selbst von maßgebender tschechischer Seite nicht ernst genommen wird. Bekanntlich haben die Jungtschechen nach vor Schluß des Reichsrathes die Aufhebung des Rindinger'schen Erlasses verlangt, welcher die Weisung an die Gerichte in Böhmen enthielt, die im Verordnungswege verfügte Aufhebung der baden'schen Sprachverordnung durchzuführen. Nun wird in dem angeblich aus Richterkreisen stammenden Artikel der „*Narodni Listy*“ dem Präsidenten des Prager Ober-Landesgerichtes gerathen, diesen Erlass, als mit älteren Gesetzen in Widerspruch stehend, für ungültig zu erklären oder ihn wenigstens dem Senate des Ober-Landesgerichtes vorzulegen, damit dieser aus spreche, daß der Erlass den „*bestehenden Gesetzen für Böhmen nicht entspreche*“.

Die Vorgänge in Serbien. König Alexander hat sich verlobt. Ueber die Braut, eine ehemalige Hofdame der Königin Natalie, meldet die „*N. Fr. Pr.*“ in der Nummer vom 24. d. M., daß sich Natalie von ihrer Hofdame trennte, als sie von den Beziehungen derselben zu ihrem Sohne genauere Kenntnis erhielt. Weiter lesen wir in diesem Blatte: „*Draga Maschin* ist die Tochter des ehemaligen Kreisvorstehers in Schabaz und die Witwe eines Ingenieurs, der vor sechs Jahren plötzlich unter nicht aufgeklärten Umständen gestorben ist. Sie entstammt der Familie Lunjevica, die sich unter dem Fürsten Milosch bei der Begründung des heutigen serbischen Staates große Verdienste erworben hat. Die Familie ihres verstorbenen Mannes stammt aus Böhmen und ist nach Serbien eingewandert. Ein Bruder ihres verstorbenen Mannes ist der ehemalige Gesandte in Cetinje, Oberst Maschin, während ihr Schwiegervater Dr. Maschin Leibarzt des ermordeten Fürsten Michael war. Draga Maschin hat im Elternhause eine sorgfältige Erziehung genossen, sie spricht nebst ihrer Muttersprache auch perfect deutsch und französisch. Wie verlautet, soll König Alexander absichtlich die Abwesenheit König Milans zur Proclamation seiner

Verlobung benützt haben, da er mit der Regierung fertig zu werden hoffte, dagegen den Widerstand seines Vaters fürchtete. Bezüglich der Erbfolge der eventuell aus der Ehe des Königs mit Frau Maschin stammenden Kinder bestehen nach der serbischen Verfassung keine Schwierigkeiten. Die Kinder aus dieser Ehe werden vollkommen erbberechtigt sein. In den Wiener diplomatischen Kreisen hält die Consternierung über die Belgrader Vorgänge an. An maßgebender Stelle hüllt man sich in tiefes Schweigen. König Milan ist in Wien geblieben und unterhält einen regen telegraphischen Verkehr mit seinen Belgrader Getreuen. Die Depesche, welche Milan an seinen Sohn richtete, hat folgenden Wortlaut: „*Als Vater bedauere ich den Schritt, den Du gethan hast; als Commandant der activen Armee trete ich zurück*“. Ein Beweis für die Spannung zwischen Vater und Sohn ist, daß der serbische Gesandte in Wien, welcher gestern und heute mit Milan wiederholt conferiert hat, telegraphisch von König Alexander von seinem Posten abberufen worden sein soll. Eine Cabinetbildung in Belgrad ist noch nicht erfolgt und es ist fraglich, ob der Bund zwischen dem König und den gemäßigten Radicals abgeschlossen werden wird. Das „*Amtsblatt*“ veröffentlicht einen Ukas vom 21. Juli, womit König Milan auf seine eigene Bitte von den Functionen eines Armeecommandanten enthoben wird. Der Ukas ist vom gewesenen Kriegsminister Atanazkovic gegengezeichnet. Die „*Politik*“ theilt mit, daß der verstorbene Gatte der Braut des Königs Alexander, Ingenieur Maschin, aus einer tschechischen Familie stammte. Verwandte desselben leben jetzt noch in Prag und in anderen Städten Böhmens.

Die Vorgänge in China. Die Erhebung der Chinesen gegen die Fremden nimmt immer größere Dimensionen an. Der Chef des deutschen Geschwaders telegraphiert aus Taku: Die deutsche Besatzung in Tientsin wurde auf 300 Mann unter Capitänlieutenant Weniger reducirt. Capitän v. Usedom, dessen Verhalten von dem russischen und englischen Befehlshaber gelobt wird, kehrte mit den übrigen Leuten frisch und in guter Gesundheit an Bord zurück. Bei Tientsin recognoscierende Chinesen wurden von Japanern und Kosaken geschlagen. Hierbei wurden acht Japaner getödtet und ein Kosak verwundet; viele Chinesen wurden gefangen genommen. Die „*Times*“ berichten aus Shanghai vom 21. d. M.: Verantwortliche chinesische Beamte geben zu, daß nach dem Eintreffen der Antwort Japans auf die Depesche des Kaisers von China auf Befehl der Kaiserin-Witwe durch den Vicekönig Liu-kun-yi mit mehreren Mächten Verhandlungen eröffnet worden seien, und daß die Provinzen nunmehr regelmäßig alle drei Tage Verbindung mit Peking hätten. Nach einer Shanghaier Drahtung des „*Daily Express*“ unterliegt es keinem Zweifel, daß alle von Peking kommenden Meldungen lediglich schändliche Ausflüchte sind, um vor der Landung

„*Leon*“, ich beschwöre Sie, sprechen Sie das erlösende Wort zu Olga, bevor Rolf sich entschließt, Sie werden mit tausend Freuden ihr eigen, Sie werden glücklich, und Rolf wird sich fügen.

„*Mir bleibt die süße Aufgabe, ihn zu trösten — um des Bruders willen wird er sich trösten lassen!*“

Wie lockend und einfach sie alles zu schildern mußte! In mächtiger Erregung hob und senkte sich Leons Brust. Wenn er es that, wenn — Aber nein, er kannte das leidenschaftliche Naturell des Bruders zu gut, er wußte, daß seine Liebe zu Olga sein Leben war — er würde sich nicht in die veränderte Thatsache fügen, nicht trösten lassen von einer anderen — es gäbe ein Unglück —

... Das Böse dürfen und nicht wollen

Es lieh'n, auch wenn es leuchtend glänzt,

Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen ...

Lang es wie mahnend durch seine erregten Sinne. Und ich will ringen nach diesem hohen Sieg — schweige Herz, schweige Versucherin!

„*Ich kann Ihre Wünsche nicht erfüllen, Fernanda*“ — sagte er leise, fast mitleidig, begraben Sie Ihre hoffnungslose Liebe, wie ich es thue. Rolfs Glück steht mir näher als das Ihrige.“

„*Ist das Ihr letztes Wort, Sie Narr?*“

„*Mein letztes.*“

„*So mögen Sie die Folgen Ihrer Blödigkeit tragen!*“

Und frohend flog die Thür in's Schloß. —

Der Abend der Erstaufführung der neuen Pantomime war gekommen. Das Haus war wiederum ausverkauft, man folgte mit gespanntem

Interesse der ebenso originellen als großartigen Vorstellung. Ein orientalisches Märchen, das die Grundlage der Pantomime bildete, gab Gelegenheit zu reicher Entfaltung von Pracht und Luxus in Decorationen und Gewändern. Das gesamte Personal des Circus hatte mitzuwirken, der Eindruck des farbenbunten Gesamtbildes war ein überaus reizvoller.

Die Hauptaufgabe lag natürlich in den Händen des Balles — die üppig schöne Prima-Ballerina feierte mit ihren Solo-Nummern große Triumphe.

„*Ein berückend schönes Geschöpf*“, flüsterte einer der Officiere in den Parterre-Logen seinem Nachbar zu, „*hinreißend wie eine Bacchantin.*“

„*Und gefährlich wie eine Tigerin, wenn ich mich nicht täusche*“, lachte dieser, „*ich möchte ihren Zorn nicht reizen.*“

Sie sah in der That gefährlich aus, die schöne Fernanda, ein unheimliches Feuer glühte in den dunklen Augen, und ihre Bewegungen hatten bei aller Grazie etwas erschreckend wildes. Ein türkisches Lächeln umspielte die vollen Lippen, als eben Olga v. Rodick in dem reichen Costüm einer indischen Prinzessin auf ihrem weißen Zelter in die Arena tritt, unbeschreiblich anmuthig, ruhig und vornehm, jeder Zoll eine Dame.

Mit stillen Entzücken blickten die Brüder Tibelti auf die liebende Gestalt, als aber Leons Augen unwillkürlich vergleichend hinüberschweiften zu Fernanda, erschral er bis in's Innerste über den Ausdruck ihres Gesichtes — er fieng an, diese Satanelle zu fürchten.

Nun rüstete man sich zum Schlußtableau. Der Prinz hatte seine Prinzessin glücklich erlöst und führte sie im Triumph in sein festlich ge-

schmücktes Schloß. Farbenprachtige Beleuchtung, duftiger Blumenregen, jauchzende Musikweisen, donnernde Freudenschüsse empfingen das hohe Paar an der Pforte — schon begannen sich die Hände des Publicums zu begeistertem Applaus zu rühren, als ein schriller Schmerzensruf durch das freudige Getöse drang.

Mit einem Schlag war das glänzende Tableau zerstört, — mit aufgeregten Mienen umstand die ganze phantastisch geschmückte Schar eine zusammengefunkenen Gestalt — verworrene Aulse nach Wasser, nach einem Arzt wurden laut.

„*Was ist geschehen — wer ist's?*“ rief es im Publicum.

„*Rolf Tibelti — erschossen*“, war die Antwort.

In dem einfach ausgestatteten Zimmer seines Hotels saß Leon Tibelti den Kopf in die Hand gestützt, die Brust von wildem Schluchzen erschüttert. Er hatte mit dem geliebten Bruder alles, was ihm das Leben erträglich machte, — ein Stück seines eigenen Selbst verloren — trostlose Leere und Oede fühlte er im Herzen, starrte ihm entgegen, wohin er blickte.

Stürmisch jagte das Blut durch seine Adern, dumpfes, qualvolles Hämmern hitzte ihm Schläfen und Hirn. Nur einen klaren Gedanken konnte er fassen, ein einziger beherrschte ihn: Rache üben für die Schandthat, die ihm das Theuerste geraubt, blutige Rache.

Ein Klopfen an der Thüre unterbrach sein Grübeln.

„*Diese Dame wünscht Sie zu sprechen*“, berichtete der eintretende Kellner eine Karte überreichend.

weiterer fremder Truppen zur Uebersiedlung des kaiserlichen Hofes nach Siansa und zur besseren Vorbereitung der chinesischen Streitkräfte Zeit zu gewinnen. Die „Times“ messen den Erklärungen und Versicherungen der chinesischen Gesandtschaft in London nicht die geringste Bedeutung bei und befürworten aufs nachdrücklichste die Festhaltung Li-Hung-Tschangs in Shanghai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der chinesische Gesandte stellte am 21. d. M. dem auswärtigen Amte eine Depesche des Kaisers von China an den deutschen Kaiser zu, in der dieser als einziges Mittel zur Klärung der Lage die Beihilfe Deutschlands anruft und den Kaiser bittet, die Leitung zu übernehmen, um „die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen“. In der Antwortnote vom 24. d. M. lehnt es Staatssekretär v. Bülow ab, die Depesche dem Kaiser Wilhelm zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen Gesandtschaften und der übrigen Fremden aufgeklärt ist, ferner so lange die chinesische Regierung für die Ermordung Kettlers nicht Sühne gewährt hat und so lange nicht für ein dem Völkerrichte und der Civilisation entsprechendes künftiges Verhalten Chinas genügende Garantien geleistet worden sind. Aus Pola wird uns gemeldet, dass die österreichische Schiffsdivision, bestehend aus den Schiffen „Kaiserin Elisabeth“ und „Alpern“, am 24. d. M. um 7 Uhr abends nach China abgegangen ist.

Der Krieg in Südafrika. Nach amtlichen Berichten haben die englischen Truppen vom Beginn des Burenkrieges bis zum 17. d. M. folgende Verluste erlitten:

	Officiere	Mannschaften
Im Kampf gefallen . . .	261	2.434
An Wunden erlegen . . .	72	637
Vermisst oder gefangen (aus- schließlich der Freigegebenen)	61	1.900
In der Gefangenschaft ge- storben	1	84
An Krankheit erlegen . . .	139	4.563
Verunglückt	—	70
Krank nachhause gesandt . .	965	21.337
	1499	31.025

Zusammen — ausschließlich der Kranken und Verwundeten in Südafrika . . .

32.524

Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Anzahl der in südafrikanischen Spitälern krank und verwundet liegenden Soldaten auf 10—15.000 schätzt. Bisher wären somit gegen 50.000 Mann der Engländer außer Gefecht gesetzt! — Zugleich sind neue Erfolge der Buren zu melden: Eine zur Recognoscierung ausgesandte Abtheilung mit einer Batterie Artillerie stieß gestern zehn Meilen westlich von Bethlehem auf eine starke Stellung des Feindes. Es kam zu einem Gefechte. Die britische Streitmacht, welche nicht stark genug war, die Buren von

den von ihnen besetzten Hügeln zu vertreiben, besetzte ein Kopje, wurde jedoch bei Anbruch der Dunkelheit zum Rückzuge gezwungen. Die Engländer verloren einen Officier und neun Mann. Zur Zeit finden kleinere Gefechte auf den Hügeln in der Nähe von Bethlehem statt. — Broadwood meldet über Honingspruit aus Kroonstad: Ich verfolgte das Commando Dewets seit dem 16. d. M. und wurde am 19. d. M. in ein heftiges Gefecht bei Palmiersfontein verwickelt. Der Eintritt der Dunkelheit verhinderte die Verfolgung des Feindes. Die Verluste der britischen Truppen betrugen 5 Tödtet und 16 Verwundete. Der Feind zog sich während der Nacht schnell nach Paarderskrall zurück. Man glaubt, dass das Commando aus 2000 Mann und vier Kanonen bestehe und von Stein und den beiden Dewets befehligt werde. — Eine Depesche des Obersten Kelli-Kenny aus Bloemfontein vom 22. d. M. besagt: Die Eisenbahnverbindung wurde in der letzten Nacht nördlich von Honingspruit abgeschnitten. Ein Hilfszug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. Hier traf die Meldung ein, dass eine bedeutende feindliche Truppenabtheilung auf Honingspruit vorrückt. Mit Prätorja ist jede Verbindung unterbrochen. Die zweite und dritte Cavalleriebrigade verfolgen den Feind.

Braut-Seiden-Robe fl. 10.50

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster um- gehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 40 Kreuz, bis fl. 14.65 per Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Aus Stadt und Land.

Ferdinand Dominig †. Als sich Samstag abends die Nachricht von dem Ableben Ferdinand Dominigs in unserer Stadt verbreitete, da herrschte in allen Kreisen tiefe Erschütterung, innige Theilnahme. Ein Mann, im schönsten Alter — Dominig zählte erst 35 Jahre — mitten in ausgezeichnetem beruflichem Wirken, im opferwilligen, volksbewussten Dienste der Allgemeinheit, verehrt von seinen Schülern und deren dankerfüllten Eltern, allgemein hochgeachtet von der Bürgerschaft, im herzlichsten Freundschaftsbunde mit so vielen Gleichgesinnten — so stand unser Dominig auf einer Höhe, wie sie in seinem Alter wohl wenige in unserer Stadt erklommen hatten. Ein jähes, tödtliches Leiden hat ihn fortgerissen aus unserer Mitte; der Schreck, den die Kunde von seinem Eingange in uns hervorgerufen, hat stiller, inniger Trauer Platz gemacht, und in doppelt hellem Glanze steht das ganze ausgezeichnete Wirken, Ringen und Schaffen des Heimgegangenen vor dem Auge des Chronisten. Mit Recht galt unser Dominig in sachlichen Kreisen als hervorragender Pädagog. Er fasste die Schulerziehung in jenem idealen Sinne auf, der ihm das ganze Vertrauen der Jugend

brechenden Bruder — sein Mörder wird der Strafe nicht entgehen.“

„Wie kommen Sie zu der Vermuthung, Ferdinand habe theil an dem schändlichen Verbrechen?“

Sie hatte mir gedroht — ich fürchtete seit längerer Zeit schon einen Racheact von ihr.“

„Rache wofür? Dass Rolf sie verschmähte?“

„Er liebte Sie, Olga — so innig, so heiß — wie man sie eben lieben muß! Er hoffte Sie in kurzer Zeit als Braut zu gewinnen.“

„Armer Rolf — ich ahnte es. Ein Schmerz wurde ihm angethan, ein anderer erspart. Ich hätte ihm nicht angehören können.“

So ist es wahr, was diese Schlange mir ins Ohr geflüstert? Sie lieben einen anderen . . .“

„Dem ich auch nicht gehören werde, weil er mich nicht begehrt.“

„Wer sagt Ihnen das, Olga? O Himmel, wäre es möglich, dass mit aus dem entsetzlichen Unglück ein Glück erblühte, so herrlich, wie ich es niemals zu träumen gewagt? Bin ich es, Olga, dem Ihr Herz gehört — sprechen Sie, soltern Sie mich nicht!“

„Ich wäre glücklich, könnten Sie mir die Gefühle weihen, die ich bei Ihrem Bruder nicht erwidern konnte!“

„Olga, Geliebte, ich danke Dir für dieses Wort. Diese beseligende Gewissheit ist theuer erkauft, denn unendlich viel habe ich mit Rolf verloren — aber eine Welt von Glück und Sonnenschein dafür mit Dir gewonnen!“

„Und nun komm, mein Lieb, meine Braut, laß uns zu dem theueren Todten gehen, um Abschied von ihm zu nehmen, dann mag sein Mörder mich erwarten!“

sicherte, er führte sie in jener hohen Auffassung, die ein segensreiches Zusammenwirken des Vaterhauses mit der Schule zur Geltung brachte. Die Cillier städtische Volksschule verliert in Dominig einen der tüchtigsten und besten Betreuer der Jugend und seine Verdienste in der gewerblichen Fortbildungsschule sichern ihm die dauernde Dankbarkeit aller berufenen Kreise. Wie sehr unser Dominig mit seinem klaren, ruhigen Urtheile berufen war, seine Anhänglichkeit an die Interessen Cillis in öffentlichem Wirken zu bekunden, hat ihm die Bürgerschaft unserer Stadt durch die einstimmige Wahl in den Gemeinderath ehrenvoll zu erkennen gegeben. Der ebenso bescheidene, wie arbeitsfrohe Mann hat leider seine Kräfte im Dienste des Gemeinwefens nicht in Wirksamkeit treten lassen können. In deutschen Vereinsleben Cillis war Herr Dominig als Arbeitskraft sehr geschätzt. Der Cillier Männergesangsverein betrauert Herrn Dominig als ein kunstfreudiges und tüchtiges Mitglied; durch volle 11 Jahre hat der Berewigte das Amt eines Schriftführers im Vereine mit idealem Eifer versehen. Die Heiterkeit seiner Mißstunden war eine frohen Runde, der Tischgesellschaft „Indianer“ geweiht, in welcher der Tod des „Häuptlings“ eine unausfüllbare Lücke hinterläßt. Montag nachmittag gab Cilli dem Abberufenen das letzte Geleit; das Leichenbegängnis war eine ehrenvolle Trauerfeierung der ganzen Bevölkerung. Den Leichenzug eröffneten die Schüler des heimgegangenen Lehrers; dem mit Kränzen reichbedeckten Sarge folgten Herr Bürgermeister Stiger und Herr Vicebürgermeister Julius Ratusch mit den Mitgliedern des Gemeinderathes, die Kollegen des Verstorbenen, die Lehrkörper der Mädchen- und der Bürgerschule. Der Cillier Männergesangsverein war corporatio mit der Fahne erschienen. Eine übergroße Zahl von Freunden und Bekannten beschloß den imposanten Zug. Nach dem Leichenbegängnis fand im Saale des Hotels „zum Mohren“ ein von der Tischgesellschaft „Indianer“ und dem Cillier Männergesangsverein veranstalteter Trauerfahnenabend statt, bei dem Schriftleiter Ambroschitsch eine ergreifende Trauerrede hielt.

Maturitätsprüfungen. In Ergänzung des in unserer letzten Nummer enthaltenen Berichtes theilen wir mit, dass die Maturitätsprüfungen am hiesigen Gymnasium am 24. d. M. zum Abschlusse gelangten. Die Abiturienten Leo Jellek, Franz Skok und Othmar Bektisch wurden mit Auszeichnung approbirt, alle übrigen für reif erklärt, nämlich: Ernst Ambroschitsch, Rudolf Bak, Lothar Reichsritter von Berks, Franz Braun, Walther Caspaar, Anton Gosak, Franz Hernaus, Johann Hieselberger, Max Jeller, Josef Lenko, Josef Morawes, Alois Renbl, Ignaz Paulitsch, Franz Schaller Ed. v. Hirschau, Georg Skoberne, Franz Smodej, Anton Tschebull und Otto Wodicka.

Deutsches Studentenheim in Peltau. Die Spenden für das Deutsche Studentenheim in Peltau haben eine Höhe von 19.313 K 34 h erreicht.

Das Wohlthätigkeitsconcert zu Gunsten der durch das Hochwasser geschädigten deutschen Bewohner Untersteiermarks wird Samstag den 23. Juli, abends 8 Uhr im Casino-Saale stattfinden. Die hier weilende Grazer Opernsängerin Fräulein Marie Brandis wird in gütiger Weise mit Liedervorträgen der guten Sache dienen und der Veranstaltung eine hervorragende künstlerische Bedeutung verleihen. Die Vortragsordnung enthält folgende Punkte: 1. Cillier Musikverein: Niels W. Gade, op. 1, Ouverture Nachklänge von Ossian. 2. Cillier Männergesangsverein (gemischter Chor): a) „Wem ich ein Vöglein war“, Satz von R. M. Rum, b) „Nachtigall ich hör dich singen“, Satz von J. L. Fuchs. 3. Schluß-Scene aus der „Götterdämmerung“, von R. Wagner (gesungen von Fräulein Marie Brandis, Clavierbegleitung: Fräulein Beate Ploner). 4. Cillier Musikverein: L. v. Beethoven, Streichquartett op. 18, Nr. 4, 1. Satz. 5. Cillier Männergesangsverein „Liederkränz“: a) „Wie die wilde Ros im Wald“, von R. Mair; b) „Heut ist heut“, von Max v. Weinzierl. 6. Lieder gesungen von Fräulein Marie Brandis. 7. Cillier Männergesangsverein: a) „Wach auf du schöne Träumerei“, von Wilhelm Gerike; b) „Deutsches Völkergesetz“, von Franz Abt. 8. Cillier Musikverein: R. Wagner: Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“. Preise der Plätze: 1 Sitzplatz längs der Wände 5 K, 1 Sitzplatz in den ersten drei Reihen 4 K, 1 Sitzplatz in den weiteren Reihen 2 K, Eintritt in den Saalraum 1 K, 1 Gallerieplatz 1 K 50 h.

Kapellmeister Diehl. Der verdienstvolle und tüchtige Leiter unserer Musikvereinskapelle, seine am Dienstag nachmittag in Cilli sein tausendtes

„Olga v. Rodek — lassen Sie diese Dame eintreten.“

Mit dem Ausdruck tiefster Bewegung und Theilnahme streckte Olga dem Ueberraschten beide Hände entgegen.

„Es ist wohl unpassend, dass ich Sie in Ihrem Hotel besuche, armer Freund, aber ich kann nicht anders — es litt mich nicht zu Hause in der Ungewissheit. Sagen, erklären Sie mir, wie das Unglück geschehen ist, noch ist ja niemand zur Befinnung gekommen, der Director und die Kollegen befinden sich in unglaublicher Verwirrung — niemand kann Auskunft und Aufklärung geben.“

Seit heute Morgen hat sich die Aufregung noch gesteigert, der Stallmeister brachte die Nachricht, die Rizzio habe Gift genommen und sei nach dem Hospital geschafft worden — es ist klar, dass dieser Selbstmord mit dem Tod Ihres Bruders zusammenhängt, sie soll Rolf sehr geliebt haben.“

„Sie liebte ihn so sehr, dass sie seine Mörderin wurde,“ klang es dumpf von Leon's bleichen Lippen.

„Leon — sind Sie bei Sinnen? Er wäre gemordet, kein unglücklicher Zufall hätte ihn getödtet und sie, sie hätte das gethan?“

„Nicht sie selbst — ein Schurke, den sie wohl theuer bezahlte. Ich stand an der Triumphspore bei dem Tableau und sah deutlich, wie während des allgemeinen Freundschießens der Clown Fred den Revolver auf Rolf's Brust richtete. Hastig drang ich vor, doch in dem Augenblick, als ich dem Gallunken die Waffe entreißen wollte, geschah das Entsetzliche schon.“

„Und Sie ergriffen den Buben nicht . . .“

„Meine erste Sorge galt dem zusammen-

Concert, aus welchem Anlasse ihm von den Musikern bei der Parkmusik eine prächtig geschmückte Lyra als Ehrengeschenk überreicht wurde. Das Benefice-Concert des Herrn Diehl findet in den nächsten Tagen statt. Das Programm wird in der Sonntagsnummer veröffentlicht.

Gillier Männergesangsverein. Heute Donnerstag findet die Generalprobe für das Wohlthätigkeitsconcert statt.

Gillier Turnverein. Heute, Donnerstag, abends 9 Uhr findet im Vereinsheim (Hotel „Engel“) eine Turnerversammlung behufs Besprechung über die Theilnahme am Wettturnen beim Wiener-Neustädter Turnfest statt.

Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich am Grabe Bismarck's. Erzherzogin Maria Theresia traf Donnerstag nachmittag mit einem kleinen Gefolge zum Besuche des Fürsten Herbert Bismarck in Friedrichsruh ein. Sie verweilte daselbst drei Stunden, besuchte das Mausoleum und legte an dem Sarge des Fürsten-Reichskanzlers Bismarck Kränze nieder. Dann kehrte die Erzherzogin wieder nach Hamburg zurück. „Sloveniski Golposdar“ schreibt in seiner letzten Nummer: „Marburg hat seine Bismarckgasse, Mured einen Bismarckplatz, Bettau eine Bismarckgasse, Cilli einen Bismarckplatz. Sind das begeisterte Oesterreicher, die den größten Feind Oesterreichs ehren?“

Willkommener Besuch. Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben. Am 25. Juli tritt der Commandierende des 3. Corps, Feldzeugmeister Ritter von Succovaty, zur Inspicierung der Garnison in Klagenfurt ein. Feldzeugmeister von Succovaty ist bekanntlich einer der hervorragendsten Förderer der deutsch-nationalen Bewegung in den Alpenländern, weshalb die Deutschnationalen guten Grund haben, ihrem hochmögenden Bundesgenossen dankbar zu sein. Doch wird von einer Dankeskundgebung festlicher Empfang mit Abspielen der „Wacht am Rhein“, Ueberreichung eines Kornblumenstraußes wegen der Sommerhitze abgesehen.

Wohnwechsel. Die Villa Artmann gegenüber dem Vaihofs ist in den Besitz des Herrn Anton Komertzli in Proben käuflich übergegangen.

Wo bekommt man Briefmarken? Wir erhalten folgende Zuschrift: In unserem schönen Postgebäude sind alle möglichen Schalteraufschriften in deutscher und slovenischer Sprache angebracht. Wer aber Briefmarken und andere Postwertzeichen zu kaufen wünscht, der wird vergeblich nach einer beglücklichen Schalteraufschrift anschauen. Es wäre am Platze, am betreffenden Schalter die Aufschrift Postwertzeichen- oder Markenverschleiß anzubringen, damit sich das Publicum sofort zurechtfinden kann.

Verhaftung. Zu unserer feinerzeitigen Notiz über die Verhaftung des Schmiedemeisters Tlaker in Lärchen werden wir ersucht, nachzutragen, daß Tlaker das gestohlene Eisen von dem Arbeiter aus Storz erst gekauft hat, nachdem er sich vor Augen von ihm die Versicherung hatte geben lassen, daß das Eisen rechtmäßig erworben und nicht gestohlen worden sei. Aus diesem Grunde wurde auch Tlaker vom Bezirksgerichte Cilli gänzlich freigesprochen. Tlaker erklärte uns, daß er in nationaler Beziehung eine ganz unparteiische Rolle spiele.

Die neuen Banknoten. Die Fabrication der neuen Banknoten ist so weit vorgeschritten, daß Mitte September mit der Ausgabe der Zwanzig-Kronen-Scheine wird begonnen werden können. Erst nachdem diese die Zehn-Gulden-Noten ersetzt haben werden, soll an die Emission der Zehn-Kronen-Noten geschritten werden, weil man vermeiden will, daß gleichzeitig verschiedenartige Geldzeichen mit gleichen Ziffern circulieren.

Antersleirische Bäder. In der Landescur-anstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 21. Juli 1096 Parteien mit 1655 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Eingefendet.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

Verein für Thierschutz und Thierzucht in Cilli.

Nachdem der frühere Herausgeber unserer Zeitschrift, Herr Max Pauly in Köflach, noch immer sich erdreistet, unsere Vereinsmitglieder mit Einladungen zum Abonnement auf seine Zeitschrift „Der illustr. Thierfreund“ zu belästigen, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß wir mit

Herrn Pauly in gar keiner Verbindung mehr stehen und daß unser Vereinsblatt der von der Schriftstellerin Frau von Khuenberg in Graz herausgegebene „Illustr. Thier- und Vogelfreund“ ist. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich von Herrn Pauly nicht einschüchtern zu lassen, seine Abonnements-einladungen in den Papierkorb zu werfen, Postaufträge aber nicht anzunehmen.

Der humoristische Speisekellner.

A. G. Berlin. In einer Privatklagesache wegen thätlicher Beleidigung stehen sich der Kellner Emil Schulze und der Schmiedemeister Paul Haase als streitende Parteien gegenüber.

Vorsitzender: Angeklagter, Sie ließen sich hinreißen, am 25. Jänner d. J. als Gast des Restaurants „Zur Erholung“ dem Sie bedienenden Privatkläger Schulze in der Erregung eine Ohrfeige zu versetzen. Räumen Sie den Thatbestand ein, oder sollen wir erst den Belastungszeugen vernehmen?

Angeklagter: Uff den Belastungszeugen verzichte ich, bitte aber um meine Freisprechung mit Zeitverjähren. Hohnpipeln lasse ich mir nicht, un wenn der Schnee verbrennt.

Vorsitzender: Selbst wenn der Privatkläger Sie verhöhnt hätte, wie Sie behaupten, waren Sie zu einem solchen Act der Selbsthilfe keineswegs berechtigt. Sie sollen ja nicht schlecht zugeschlagen haben.

Angeklagter: Wenn ich mal zuhause, dann schmerzt et 'n Anderen natierlich immer mehr wie mir. Ich bin aus 'ne sehr musikalische Familie un habe 'n guten Anschlag.

Vorsitzender: Erzählen Sie doch mal, wie Sie mit Schulze in Streit kamen.

Angeklagter: Gelegenheit bringt Liebe. Et war, wie gesagt, an 'n 25. Jänner. Ich kam mit Frau un Tochter von eenen Massenball un wollte in der „Erholung“ noch 'n Imbiß jenehmigen. Nu habe ich een langet Zemüth un verstehe ooch Spaß. Wenn et aber so'n Mensch regulär druff ansteht, Senen in die Nase zu bringen, denn kann ooch Unseereener fuchsteifelswild werden.

Vorsitzender: Erzählen Sie doch, bitte, weniger umständlich.

Angeklagter: Gleich, wie er an 'n Tisch kommt, macht er 'n überraschet Gesicht un meent: „Sagen Se, waren Se nicht früher man in Dresden?“ „Ne“, sage ich, da war ich noch nicht. — „So“, meent er, „na ich ooch nicht“. Dat paßte mir schon nich und ich steche ihm gleich Bescheid, dat so 'ne Vertraulichkeit bei 'n Kellner nich mein Fall wäre. Et war schon spät un wir hatten och een jutet Ende mit de Stadtbahn zu fahren. „Wissen Se nich“, frage ihm, „wann der letzte Zug von 'n Zoologischen nach 'n Alexanderplatz fahren duht?“ „Wat, der letzte Zug?“ meent er mit so 'n spinölet Lächeln. „Det werden wir woll beide nich erleben, lieber Herr.“ Ich bezähme mir mit Gewalt und bestelle for mir Rehbraten un for de Damens zweemals Kalbsrücken mit Champignons. „Oder willst de lieber wat anderes, Verolina?“ wende ich mir an meine Tochter. Bei dem Namen „Verolina“ jrient die Kellnerseele schon wieder uff 'ne ganz molante Art vor sich hin. „Worüber lachen Sie?“ frage ich. Wat entgeinet er mir da: „Wenn ich lache, lache ich meerstentdeels über 't ganze Gesicht. Also Verolina heeßt der Freilein Tochter. Det is 'n scheener Name, bloß etwas seltsam.“ — „Wat jeth det Ihnen an?“ fertige ich ihn ab. „Sie heeßt eben so, weil se in Berlin geboren is.“ „Ach so“, macht er. „Dann is et bloß een Flück, dat se nich in Treuenbriegen det Licht der Welt erblickt hat.“ — „Na, wojo denn?“ kann ich nich umhin zu fragen. — „Na, ich meene nur, weil se dann Treuenbriegenia heeßen würde, wat doch nich frade annuthig klingt.“

Vorsitzender: Ich muß Sie nochmals ersuchen, sich kürzer zu fassen.

Angeklagter: Machen wer. Det jehört aber mit mang. „Kümmern Se sich lieber um Ihr Gesicht“, rufe ich. „Wir haben obnehin nich velle Zeit. Wat is denn die Glocke?“ Wüt meenen Se, wat der Mensch zur Antwort jibt: „Wat de Glocke is? Det wissen Se nich? Die Glocke is een Jedsicht von Schiller.“ Ich fand det wieder nicht paßrecht und sagte, er möchte sich doch benehmen, wie sich det for'n Kellner jehört. For'n Dogenblick hat et ooch jeholsen.

Wie nu endlich der Kalbsrücken for die Damens kommt, meent meine Klara mit 'n Hinblick uff ihren Teller: „Mein Rückenstück is aber sehr mager.“ Ja, det sehe ich“, bemerkt mein Musjeh, indem er

meine Frau in ihre ausgeschnittene Taille in't Döge faßt. „Dafür kann ich aber doch nicht!“

Nu is meine Klara ja nich die Leppigste. Wat jeth det aber so 'n befrachtet Windhund an? Ich hauche ihm wieder kräftig an. „Wenn Se sich sowat noch mal erlauben, dann jibt et mächtig wat raus. Wie lange soll ich übrigens warten? Ich habe doch jeth schon sechsmal Rehbraten bestellt!“

Et dauert ooch nich lange, kommt er mit sechs Portionen Rehbraten an.

„Bei Ihnen stimmt det woll nich?“ sage ich, indem ich ihn so'n bißchen an die Stirn tippe. „Gene Portion habe ich bestellt, un sechse bringen Se.“

„Na, Sie sagten doch jrade, Se hätten sechsmal Rehbraten bestellt!“ Ich hatte Mühe, ihn zu bewegen, dat er die fünf Portionen fortnahm. Doch det Beste kommt noch. Meine Verolina klagt über heftiget Zahnweh, weshalb ich ihm den Auftrag jebe, for'n paar Froschen fliegendet Element aus de Apothek holen zu lassen, wat er denn ooch besorgen daht. Wie ich aber berappen will, berechnet er for det Aether-Fläschchen 59 Pfennige Proppengeld.

Da entjeste mir der juthmüthige Zug in meinem Wesen. Ich stand uff un löschte ihm Ceene.

Privatkläger: Un wat for Ceene! Ich beantrage, dat bei Abmessung der Strafe die Handschuhnummer von die Schmiedefaut in Betracht kommt.

Das Gericht erkennt unter Abweisung der Widerklage des Angeklagten, dat von dem Privatkläger allerdings schwer gereizt, nicht aber beleidigt worden sei, gegen den Ersteren auf 20 Mark Geldstrafe, über die der Verurtheilte mit der Bemerkung quitiert: Et stimmt. Wer den Spott hat, darf for den Schaden nicht jorgen!

Vermischtes.

Die tschechischen Kriegskosten. Die tschechischen Abgeordneten haben nach den Verheerungen, die sie in der Obstructionsnacht vom 8. Juni an den Pulten, Bänken und anderen Einrichtungsthüden des Abgeordnetenhauses angerichtet hatten, dem Sängeldirector des Hauses Dr. v. Bauer erklärt, sie seien bereit, den Schaden zu ersetzen. Nunmehr hat Dr. v. Bauer an den Obmannstellvertreter des Jungtschechenclubs Dr. Pacak folgende Rechnung gesendet:

Für Tischlerarbeiten . . .	K 555.—
„ Klempnerarbeiten . . .	4.50
„ eine Alpacasilbertasse . . .	2.30
„ zwei Zeitungshälter . . .	6.—
Summe . . .	K 567.80

Ein neues Paradies für Heiratslustige. South Haven, eine kleine Stadt in Michigan, ist plötzlich, wie aus Chicago berichtet wird, als ein neues „Gretna Green“ für Paare, die den Ehebund schließen wollen, stark in Aufnahme gekommen. Bisher hat St. Josef, eine benachbarte Stadt, diese Auszeichnung gewonnen, aber die Nebenbuhlerin hat neuerdings fast das ganze Geschäft an sich gerissen, dadurch, daß sie größere Vortheile bietet. Eine Dampfschiffabreis-Gesellschaft annouciert, daß sie für 7 Dollars übernimmt, verlobte Paare nach South Haven zu befördern, dort alles für die Ehelicenz, die Trauung in der Kirche, den Trauschein und — das Hochzeitsfrühstück zu bezahlen und dann auch noch das schnell vermählte Paar glücklich wieder nach Chicago zurückzubringen. Der Ausflug schließt außerdem eine wundervolle, verschiedene Stunden dauernde Fahrt auf dem Michigansee ein. Hunderte von Paaren benutzen denn auch ein so verlockendes Angebot. Die Behörden von St. Josef, die eifersüchtig über ihren Ruf wachen, beabsichtigen nunmehr, nicht nur die gleichen Vortheile anzubieten, sondern auch noch eine Lebensversicherung-Police zuzugeben. Der echt amerikanische Concurrenzkampf verspricht recht interessant zu werden.

Bauern, die den Kriegsminister loben. Am Pfingstdienstag hielt ein „Bauernverein“ seine diesjährige Generalversammlung. Dabei wurde die wohlwollende Gesinnung des Kriegsministers gegenüber der Landwirtschaft lobend hervorgehoben. Der directe Ankauf von Hafer, Heu und Getreide, der auf die richtige Zeit bemessene Ernteurlaub der Soldaten, nicht minder die Abnahme der Soldatenmißhandlungen würden von der Landbevölkerung wohlthätig empfunden. Der Bauernverein bringe deshalb dem Herrn Kriegsminister den Dank zum Ausdruck. Damit niemanden der Schlag trifft, sei gleich beigelegt, daß hier von dem niederbairischen „Bauernbund“ und dem bairischen Kriegsminister die Rede ist. Denn bei uns passiert so etwas nie. Unsere Kriegsverwaltung ahmt von der deutschen wohl die neuen Kanonen und Regimenter nach, aber Heereslieferungen, Ernteurlaube u. dgl., ja Bauer, das ist etwas anderes!

Ein internationaler Verlegercongress wird vom 9. bis 12. Juni 1901 in Leipzig stattfinden, nachdem solche in Paris 1896, Brüssel 1897 und

London 1899 vorausgegangen sind. Mehrere hundert Verleger aller Nationen rüsten sich Leipzig, die Metropole des deutschen, österreichischen und schweizer Buchhandels, in seinen Mauern zu empfangen. Der Congress wird sich mit Urheberrecht und Verlagsrecht sowie mit technischen Fragen des Buchhandels, Kunsthandels und Musikalienhandels, soweit dieselben internationalen Interesse beanspruchen, in sieben Sitzungen beschäftigen. Zum Präsidenten wurde Albert Brochhaus-Leipzig gewählt, zu auswärtigen Ehrenpräsidenten Fournet-Gachette-Paris, Druplant-Brüssel und Murray-London.

Ist der Panslavismus nicht ein Auring? Ein Berichtersteller befragt ein Büchlein, welches einen Wibelpruch in 320 Sprachen und 100 Nationalschriften enthält. Die merkwürdige Sammlung zählt 100 Seiten und kostet nur 20 Pfg., bei Herrn Millard, Elisabethstraße 6 in Wien. Man lässt die Ausgaben weg, welche die Sprachen in alphabetischer Ordnung — vom abyssinischen bis zur Zulusprache — oder in geographischer Reihe — von England bis Oceanien — aufzählen. Man bevorzugt die zweite Auflage, welche die Sprachen nach ihren Verwandtschaftsgraden zusammenstellt. Hier zeigt die Vergleichung, dass die slavischen Sprachen so weit auseinander stehen, wie das Isländische vom Hochdeutschen oder wie das Portugiesische vom Kuchowallachischen.

Bildungsstufen. Die Wiener „Rundschau für Geographie und Statistik“ theilt die Völker in drei Zonen ein, nach dem Procentsatz der unwissenden Recuten und Brautpaare. Die helle Zone oder die Oberstufe umfasst die germanischen Völker, nebst Finnland und Genf. Die halbkunkle Zone oder die Mittelstufe umfasst die romanischen Völker, bei welchen die unwissenden Erwachsenen 30 bis 70 Procent bilden. Zur Unterstufe gehören die slavischen Völker. Am tiefsten stehen die Türken.

Englische Censur. Man schreibt den „M. N.“ unterm 15. d. aus London: In einem Artikel über die Kriegeberichterstattung, der in „Harpers Magazine“ erscheint, zeigt Herr Madenzie an einem guten Beispiel die Nachrichten fälschende Wirkung der Censur. Ein Correspondent telegraphierte: „Heftiger Butenangriff. Kanonen regneten Granaten auf Position. Schwere Verluste heute und gestern.“ Das Telegramm erreicht die Redaktion in London, nachdem ihm der Censor seine liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet hatte, folgender Form: „Heftiger Regen heute und gestern.“

Sieben auf einen Schlag. So hatte das tapfere Schneiderlein als staunenswerte Leistung auf seinen Leihgurt geschrieben. Und warum? Weil es mit einem Schlage sieben nachhafte Fliegen getödtet hatte. Es scheint also, als ob es zu dieses Helben Zeiten auch schon diese Quälgeister in großer Menge gegeben habe. Jetzt könnte solch Schneiderlein auch mal seine Künste beweisen. In Küche und Keller machen die kleinen schwirrenden Insecten den Hausfrauen gar viel Sorge. Es ist in der heißen Sommerszeit kaum möglich, die Speisen vor den Fliegen zu schützen. Ja, wie oft fühlt man sich versucht, zuzuschlagen, wenn solch Fleischverderber am Schinken sitzt. Es nützt ja aber doch nichts. Die Fliegen retten sich, und der Aerger ist um so größer, wenn noch ein Stück Geschirr in die Brüche geht. All diese Sorgen und all diesen Aerger spart sich die kluge Hausfrau, wenn sie eine Wenigkeit Zacherlin, was in allen Drogurien zu haben ist, ausstäubt. Dann hält sich keine Fliege in der Speisekammer, und die darin befindlichen werden durch das Zacherlin im Nu getödtet. Zacherlin ist unstreitig das Nützlichste und Zweckmäßigste für Küche und Speisekammer und durch kein tapferes Schneiderlein zu ersetzen.

Heiße Sommer. Der heurige Sommer muß zu den heißen Sommern gezählt werden, wie sie bei uns nicht allzu häufig vorkommen. Die Chronik weiß von heißen Sommern Folgendes zu berichten: Im Jahre 627 war die Wärme in Deutschland so groß, daß die Quellen versiegten und eine große Menge Menschen vor Durst starb. 870 mußten die Feldarbeiten längere Zeit der Hitze halber eingestellt werden. 903 waren im Sommer die Wiesen wie vom Feuer verbrannt. 1000 versiegten die kleinen Flüsse, die Fische faulten, es entstand eine Pestilenz. 1022 und 1132 war die Hitze sehr arg, der Rhein trocknete im letzten Jahre im Ober- und Mittellauf fast aus. 1139 hatte Italien eine schreckliche Dürre zu bestehen. 1260 fielen in der Schlacht von Bela mehr Menschen durch die Hitze als durch die Waffen. Die Sommer von 1277, 1303, 1304, 1605 und 1705 brachten eine enorme Hitze. 1708 war ein gewaltiger Wassermangel. Es regnete den ganzen Sommer keinen Tropfen. 1779 starben in der Gegend von Bologna viele Personen vor Hitze. 1793 wurde im Juli die Hitze unerträglich, die Pflanzen verdorrten, die Baumfrüchte vertrockneten, Fleisch faulte innerhalb einer Stunde. 1822, ein Erdbebenjahr, namentlich für Elsaß, herrschte große Hitze. 1832 war die Hitze von der Cholera begleitet, welche

namentlich in Westdeutschland und Frankreich viele Opfer forderte, in Paris allein 20.000. Seitdem sind wohl warme, aber keine übertrieben heißen Sommer zu verzeichnen gewesen. Die größte Hitze brachten die Sommer von 1846, 1853, 1860, 1870 und 1874.

Erlegtes Wild. Im Jahre 1899 wurde in Steiermark an nützlichem Wild erlegt: 5763 Rothwild, 57 Damwild, 12.143 Rehe, 2501 Gemsen, 73.401 Hasen, 118 Kaninchen, 2185 Kuerhähne, 1426 Birchwild, 2999 Haselwild, 252 Schneehühner, 57 Steinhühner, 29.774 Fasanen, 37.892 Feldhühner, 3723 Wachteln, 2372 Waldschneepfen, 476 Mooschneepfen, 280 Wildgänse, 3230 Wildenten. An schädlichem Wild wurden erlegt: 1235 Marber, 1652 Iltise, 4329 Füchse, 141 Fischottern, 855 Wildkaten, 616 Dachs, 18 Adler, 372 Uhu, 11.002 Habichte, Falken, Sperber und 2186 Eulen.

Bier-Statistik 1899. Oesterreich-Ungarn zählte im Jahre 1899 nur mehr 1580 Braustellen, u. zw. in Oesterreich 1478 gegen 1506 und in Ungarn 102 gegen 84 im Jahre 1898, somit um 22 Brauereien weniger als im Jahre vorher. Die Bierproduction erhöhte sich in Oesterreich-Ungarn gegen das Vorjahr um 256.278 hl und betrug im Jahre 1899 19.737.658 hl gegen 19.421.645 hl pro 1898 in Oesterreich, in Ungarn 1.497.672 hl gegen 1.557.599 hl pro 1898, in Bosnien und Herzegovina 56.637 hl gegen 56.445 hl pro 1898. Die Biersteuer betrug in Oesterreich 74.933.490 K, in Ungarn 6.404.373 K und in Bosnien 245.162 K gegen 1898: 73.501.660 K in Oesterreich, 6.602.404 K in Ungarn und 242.608 K in Bosnien. Die Biersteuer ergab in Oesterreich 75.178.652 K, in Ungarn — ohne Getränkesteuer — 6.404.373 K. Der Malzverbrauch erforderte in beiden Reichtheilen 4.599.701 Metercentner; der Hopfenconsum belief sich auf 168.660 Zollcentner, die Production auf 270.000 Zollcentner. Im ganzen Deutschen Reiche sind 285 Braustätten weniger zu verzeichnen, u. zw. waren 1898 noch 20.340 Brauereien im Betriebe, während 1899 20.055 Brauereien arbeiteten. Die Bierproduction ist aber trotz des vorstehenden Factums im Wachsen und stieg gegen das Braujahr vorher um 1.373.367 hl, u. zw. von 66.415.320 hl auf 67.788.687 hl. An Biersteuer wurden für vorgenanntes Quantum Bier 111.650.970 K eingehoben. Die Malzverarbeitung hatte die Höhe von 14.025.784 Metercentner und der Hopfenverbrauch 422.680 Zollcentner erreicht. An obigem Bierquantum participiert Baiern mit einer Erzeugung von 17.466.074 hl und einer hiesür entrichteten Steuer von 42.940.553 K. In Baiern hatten 1899 6218 Braustätten 4.432.938 Metercentner Malz und 162.820 Zollcentner Hopfen versotten. Nach dem Deutschen Reiche erscheinen alle anderen Länder der Erde specifiert und zeigen fast alle eine Bierproductionserhöhung. Insgesamt wurde im Jahre 1899 in allen Staaten, wo die Brauindustrie eine Heimstätte gefunden hat, in 39.542 Brauereien 252.281.808 hl Bier erzeugt, an Steuer hiesür sind 1.079.791.606 K bezahlt. Der Malzverbrauch ist mit 74.461.052 Metercentner, der Hopfenconsum mit 2.087.146 Zollcentner zu beziffern. In Baiern entfallen auf einen Kopf 282% l pro Jahr und in der europäischen Türkei 0-2 l.

Schriftthum.

„Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 fr. Einzelne Hefte 15 fr. Inhalt des Hefes 20: Ich habe. — Von Annie. — Wie es kam, daß sie einsam blieb. Von A. G. Briz. (Fortsetzung.) — Winke für die Reife. — Wenn Du Deine Augen schließt. Von S. Barinkah. — Große Wäsche — kleine Wäsche. Von Clara Reichner. — Bei Ueberreichung eines Läufers und kleiner Decken mit Gretchenblumen bestickt. Von Alma Gnoll. — Wie man einschläft. Plauderei von Thesi Bohrn. — Küchenplauderei. — Neue Rohrmöbel. — Koch-Vorschriften. — Modelheft, enthaltend über 70 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Menu. — Verschiedenes. — Literatur. — Inserate.

Alte Liebe rostet nicht! So betitelt sich eines der reizenden Bilder in dem reich illustrierten belletristischen Theil des beliebten Universalblattes „Mode und Haus“ (Verlag John Henry Schwerin, Berlin). Dieses Sprichwort könnte man auch getrost auf den Leserkreis dieses in seiner Art einzig dastehenden Haus- und Familienblattes anwenden. Denn wer sich nur einmal von seiner enormen Reichhaltigkeit und Gediegenheit überzeugt hat, der wird ein beständiger und treuer Freund von „Mode und Haus“. Was dieses Blatt trotz seines so geringen Preises Bortreffliches bietet, ist einfach bewundernswert. Abgesehen von den hervorragenden Modebildern des Modetheils mit dem anerkannt zuverlässigen Schnittbogen zu jeder Nummer, bringt

das Blatt viele Special-Beilagen, darunter die reich illustrierte belletristische Beilage mit zahlreichen spannenden Erzählungen, die Romanbeilage „Aus besten Federn“, die Humorbeilage, der Arztliche Rathgeber, dann die farbenprächtigen Mode-, resp. Handarbeiten-Colorits u., alles in allem: ein Blatt, das sich trotz seiner enormen Billigkeit stets auf der Höhe befindet. „Mode und Haus“, österreichisch-ungarische Ausgabe, ist mit achtseitiger Romanbeilage und Stahlstich-Colorits für nur 75 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Gratis-Probennummern bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalem Boden stehende Kampfblatt „Odin“ bringt in seiner 29. Nummer folgenden Inhalt: Leitpruch. — Die altsächsische Tagung zu Eger. — Aus dem Reichthum. — Madjarische Justiz. — Vierter Verbandstag des deutschnationalen Radfahrerverbandes. — Ein Rückblick (Fortsetzung). — Eine Anregung in völkischem Geiste. — Eine erbauende Pittschrist. — Aus dem Kampfe. — Allerlei. — Schriftthum. — Anzeigen. — Beilage: „Deutschland über See“. — Probennummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2-50 bei freier Zusendung.

Frauenähnlichkeit steht in unserer Zeit nicht mehr in so hohem Ansehen wie Frauenfleiß, ja, dieser ist ein wirtschaftlicher Factor geworden, mit dem wir rechnen müssen, und denselben zu fördern, ist das vernünftige, viel Anerkennung findende Streben des großen Handarbeitenblattes für die Familie „Frauen-Fleiß“, welches im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin, erscheint. Das Beste und Vielgestaltigste auf dem Gebiete der Handarbeiten bringt dieses herrliche, reich illustrierte Blatt in zum Theil naturgroßen Vorlagen, auch Klappelbriefe und eine naturfarbene Handarbeitenillustration. Mag es sich um Tellerdecken, Wandbehang, Unterröcke, Schlummerrollen, Stageren, Monogramme oder Holzbrandmalereien handeln, überall weiß der „Frauen-Fleiß“ die schönsten Vorlagen zu bieten und den Damen die Sache leicht zu machen. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 50 fr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch Rudolf Lechner und Sohn, Wien I, Jasomirgottstraße 6.

Der größte Schatz jeder Hausfrau ist ihr Wäschevorrath. Die Wäsche hat in der Hauswirtschaft ihren eigenen Reffort, sie ist die stete Sorge, aber auch der Stolz jeder tüchtigen Familienmutter. Es ist daher ein Verdienst des rührigen Verlags John Henry Schwerin, Berlin, daß er die „Illustrierte Wäschezeitung“ in's Leben gerufen hat, die in dem einschlägigen Fach eine treue Beratherin ist. Wer auch in dieser Beziehung mit der Zeit fortschreiten, dabei aber doch sparen will, dem sei dieses Blatt empfohlen, das alle Neuheiten enthält und in seinem jeder Nummer beiliegenden Ausschneidebogen die beste Anleitung zur leichten Selbstherstellung der Wäsche jeder Art für Damen, Herren und Kinder bietet. Die „Illustrierte Wäschezeitung“ ist für 45 fr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch Rudolf Lechner und Sohn, Wien I, Jasomirgottstraße 6.

Ueber Photographie und Malerei der Gegenwart finden sich zwei fesselnde Abhandlungen in den jüngst erschienenen Hefen 55 und 56 des weiterverbreiteten Prachtwerkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Culturgeschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 60 Lieferungen à 60 Pf.). In Duzenden von prächtigen Bildern wird uns dort sowohl der glänzende Aufschwung der künstlerischen und wissenschaftlichen Photographie, wie die Entwicklung der modernen Malerei von Menzel bis zu den radikalsten Seceffionisten des fin de siècle vor Augen geführt. Text und Illustration verdienen, wie immer, vollsten Beifall.

Frauenlugus. Unter diesem Titel veröffentlicht das soeben erschienene Heft 21, XIII. Jahrg., der „Wiener Mode“ einen Aufsatz der gewiss das Interesse der Damen in hohem Grade fesseln wird. Ebenso großer Beifall dürften auch die in diesem Heft veranschaulichten reizenden Foulardtoiletten sowie praktischen Wäschebilder und Hemdblousen finden, die beweisen, daß man auch in der „saison morte“ Zweckentsprechendes schaffen kann. — Preis vierteljährlich 3 Kronen, einzelne Hefte 50 Heller. Probeabonnements für die zwei Monate August und September zum Preise von 2 Kronen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten oder direct vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV., Wienstraße 19.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli

Rathausgasse

empfiehlt feinst pasteurisierte

Süßrahm-Thee-Butter

täglich frisch,

reinen Tropf-Honig,

Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Cur- und Fremdenliste

von Römerbad in Steiermark.

Vom 4. Juli bis 14. Juli:

Herr Vincenzo Luppis, Schiffscapitän, mit Diener, aus Fiume. Herr Med. Dr. Moriz Löwy, prakt. Arzt, aus Kezthely am Plattensee. Fräulein Johanna Dürr, Private, aus Görz. Herr kais. Rath Ernst Rudolf Leonhardt, mit Gemalin, Sohn und Kinderfräulein, aus Wien. Herr Dr. Ladislaus von Hinka, bishöfl. Rechts-advocat, m. Gemalin, aus Fünfkirchen. Herr Sigismund von Hinka, kgl. ung. Bezirksgerichts-Beamte, a. Budapest. Frau Charlotte Thiele, Generalgömalin, aus Wien. Frau Charlotte Kaas, Private, aus Wien. Herr Josef Knapp, Privat, aus Fünfkirchen. Frau Sophie Beer, Private, m. Stubenmädchen, a. Wien. Frau Dr. Schönwald, mit Kind und Kindsfrau, a. Agram. Frau Marie Zverger, Apothekerswitwe, a. Graz. Herr Hans Schnitz, Leinwandhändler, aus Wien. Frau Anna Cyran, Private, und Frau Louise Leeb, Hotelbesitzerstgattin, aus Brunn a. G. und Maria-Erzersdorf. Herr und Frau Ludwig Buchwiler, Private, aus Wien. Herr Alexander von Szekaneck, kais. Rath, aus Brunn. Frau Adele Weber,

Eine 5151-59

alte deutsche Speisezimmergarnitur

sowie diverse andere

Möbel

und wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Anzufragen Grazerstrasse Nr. 26, Hochparterre. Zu sehen von 10-12 u. 3-6.

Beim Arbeiter-Consum-Vereine der Gewerkschaft Sagor wird ein

Commis

der in der Gemischtwaren-Branche gut bewandert und beider Landessprachen mächtig ist, aufgenommen. Reflectanten um diese Stelle wollen ihre Offerte unter Beifügung der Dienstzeugnisse, Angabe des Alters und Standes, sowie des Gehaltsanspruchs bis 31. Juli l. J. an den Arbeiter-Consum-Verein der Gewerkschaft Sagor in Sagor a. d. Save richten. Der Eintritt wird mit 15. August gewünscht. Bewerber im gesetzten Alter werden vorzuziehen. 5153-59



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen,

direct nach

New-York und Philadelphia

commiss. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und

Fahrkarten an die 3570-a

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Bahnstrasse 8 in

Innsbruck,

Anton Rebeck, Bahnhofgasse 92

in Laibach.

M. Breitenstein

Antiquariats - Buchhandlung

Wien, IX./3, Währingerstrasse 5

empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern

und Zeitschriften aus allen Gebieten zu

enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Forwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.

Ebenfalls auch Verlag der 4784-102

„Wiener Illustrierten Frauenzeitung“.

k. k. Notars- und Advocatenswitwe, aus Leitmeritz a. E. Herr Alfred Simitsch Relehsritter von Hohenblum, Gutsbesitzer, mit Gemalin, aus Schloss Muthmannsdorf. Herr Koloman von Molnar, Oberstlieutenant i. R., m. Gemalin, aus Fünfkirchen. Herr Heinrich Eisinger, Cassier der Gross-Kanizsaer Sparcasse, mit Gemalin, a. Gross-Kanizsa. Herr Alois Scharff, Eisenbahn-General-inspector a. D., aus Budapest. Frau Emma Freifrau von Lutteroth, mit Kammerfrau, aus Triest. Frau Marie Heinreich, Private, m. Tochter Frau Baronin Anna Kellersperg, a. Graz. Herr J. Klein, mit Gattin, aus Fünfkirchen. Herr Josef Kiss, Advocat, mit Gattin, aus Fünfkirchen. Frau Amalie Hild, Gutsbesitzerin, aus Ludbreg. Herr Franz Christiany, Privat, mit Gemalin, aus Wien. Frau Eugenie Stocker, Private, aus Triest. Herr Fritz Ponak, aus Budapest. Herr Johann Scala, Portier, aus Wien. Herr Franz Lenger, Kaufmann, aus Sairach. Frau Anna Bretel, Rentière, aus Graz. Frau Leopoldine Nemeth von Dömötöri, Com.-Oberanwalts-Witwe, a. Fünfkirchen. Herr Eugen von Thassy, aus Dráva-Tomasi. Frau Josefina Nadermann, Hausbesitzerin, aus Graz. Fräulein Fanny Heinz, Private, mit Stubenmädchen, aus Graz. Frau Baronin Ida Menschengen-Prandau, mit Kammerjungfer, aus Graz. Frau Marie Gräfin Dunay de Duna Vecse, mit Tochter, a. dem Zalaer Comit. Herr Franz de Paula Zeidler, k. k. Hofrath, aus Graz. Herr Julius Haase, Amtsgerichtsrath, m. Gemalin, a. Reichenbach, Preuss.-Schlesien. Herr Dr. Gustav Fried, Hof- und Gerichtsadvocat, aus Wien. Sr. Excellenz Herr Franz Ritter von Goutta, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit Stubenmädchen, aus Wien. Herr Richard Baron Kellersperg, k. k. Finanz-Ober-commissär, aus Graz. Fräulein Ilona und Julia Salamon, aus Szigetvar. Herr Franz Fabian, aus Sachsenfeld. Fräulein Hermine Kraus, Lehrerin, aus Ludbreg.



Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller

Bedarf- und Eastman-Kodak-Artikel. —

Lechner's Mittheilungen photographischen

Inhalts. Probehefte gratis.

— Gratis-Unterricht im Atelier. —

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manu- factur für Photographie.

(Fabrik phot. Appar.) (Photogr. Atelier.)

5147-69 Wien, Graben 31.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung od. Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägrenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verklebung, Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidaliden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein beugt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkammerung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Randenberg, Wind-Feidritz, Gonobitz, Rohitz, Windischgraz, Warburg, Pittau, Gurtsfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig“, 5 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns porto- und fristfrei, aber nicht zollfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-Wein 450,0, Weisspirt 100,0, Glycerin 100,0, Mostwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Zelenenwurz, amerik. Kraftwurz, Englianwurz, Kalmuswurz aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält

stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Oeffentliche 4958-73

Communal-Handelschule in Wels.

Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900.

Billige Unterkunft für auswärtige Schüler.

Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Spring- lebende

Edel-Krebse

täglich frisch

vom Fange

Garantirt lebende Ankunft porto- u. zollfrei

je 10 Pfund Postkorb enthaltend:

80-100 Portionkrebse nur fl. 2-10

60- 80 Riesen mit fetten Scheeren 2-65

40- 50 Solokrebse gewählte 3-60

30- 40 Hochsolo seltene, grosse 4-20

Bedienung prompt und streng reell.

D. GOLDSTEIN

Export-Haus

Podwolocziska (russ. Grenze).

Frühjahrs- und Sommersaison

1900.

Echle Brünnner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10

lang, complete, Herren- Anzug (Mod. 805 und 810) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.75 von feiner fl. 8.65 von feinsten fl. 10.— von hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Sack-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, feinste Kammergarn 2c. 2c. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantirt.

Die Vortheile der Privatfondchaft. Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.

Ehe der Zukunft.

47. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäss, praktisch und höchst belehrend. 208 Seiten stark. Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt. (Oesterr.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co.,

Hamburg. 4733-69

Elliot

Räder

1900

Das denkbar Beste!

Für Jeden, der ein Rad braucht, giebt mein illustirt. Hauptkatalog

neue wertvolle Aufschlüsse

An Jedermann gratis u. franco!

Adolf Rosenau, Berlin

Scharrenstrasse 12-13.

Gute Uhren billig

mit 3 jähr. schriftl. Garantie

vers. an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus

Brux (Böhmen).

Gute Ridel-Rem.-Uhr fl. 3-75.

Echt Silber-Rem.-Uhr fl. 5-80.

Echte Silberfette fl. 1-20.

Ridel-Wecker-Uhr fl. 1-05.

Meine Firma ist mit dem k. k. Ueber auszeichnet, befragt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. zehnfache Anerkennungsdiplome.

4172-63

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.



Das denkbar Beste in

Fahrrädern u. Schusswaffen

zu concessions billigen Preisen.

Illustr. Catalog gratis und franco.

Waffenfabrik Arsenien

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,

CILLI.

Bauträger Joh. Radakovits

liefert prompt ab Lager

Eisenhandlung, Cilli.

HOTEL TERSCHER, CILLI.

Voranzeige!

Sonntag den 29. Juli 1900

Nur einmaliges Gastspiel der Wiener Orpheum-Gesellschaft
Josef Steidler.

5170

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens und des Leichenbegängnisses unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Ferdinand Dominig

sind uns so viele trostreiche Beweise liebevoller Theilnahme zugekommen, dass wir nur auf diesem Wege unseren herzlichen Dank sagen können. Insbesondere danken wir dem Herrn Bürgermeister Stiger und den Mitgliedern des Cillier Gemeinderathes, dem löblichen Lehrkörper, dem verehrlichen Cillier Männergesangsvereine und allen Freunden und Bekannten des theuren Verbliebenen, die ihm auf seinem letzten Erdengange das Geleit gegeben haben, sowie für die schönen Kranzspenden.

Cilli, am 24. Juli 1900.

5172

Die trauernd Hinterbliebenen.

Erlaube mir den geehrten Damen meinen separierten

Damen-Salon

sowie den patentierten **Kopfwash- und Trocken-Apparat** und in der **Haarpflege** zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

E. Warmuth, Friseur.

Zl. 6796.

Kundmachung.

Vom Stadttamte Cilli wird hiemit kundgemacht, dass der Besitz von Hunden in der Zeit vom 6. bis 15. August 1900 in der hiesigen städtischen Kasse in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresabgabe von 10 Kronen per Hund gegen Empfang die für die Zeit vom 1. August 1900 bis 31. Juli 1901 gültige Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

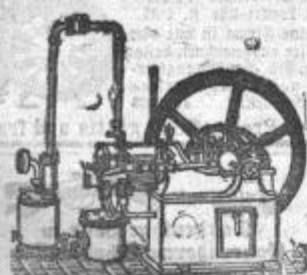
Vom 16. August 1. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wachenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden. Von jenen Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisenden, können Fremden-Marken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 Kronen für obige Zeit ebenfalls bei der städtischen Kasse behoben werden.

Die Umgehung der Auflageentrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadttamt Cilli, am 22. August 1900.

Der Bürgermeister:
Stiger.

5166—59



Benzin- u. Gasmotore

(System Holzschuh)

für Gewerbe und Landwirtschaft
billigste Betriebskraft.

Ausführung vollständiger Betriebsanlagen, Molkereieinrichtungen etc.

Prima Referenzen stehen zur Verfügung. — Preislisten und Kostenvoranschläge auf Wunsch.

Maly & Hlawatschek

technisches Bureau **GRAZ**, Kalchberggasse 1 c.

Sommer-Wohnung

2 Zimmer mit 4 Betten, in Waldesnähe, wird am Josefberg oder Umgebung Cilli, auch Töchtern, gesucht. — Anträge erbeten an die Verwaltung der „D. W.“ sub Nr. 5131. 5131

Schöne

junge Hunde

sind zu verkaufen. — Auskunft in der Verwaltung der „D. W.“ 5175

Fischer-karten

zum Fischfange mit der Angel in der Sann von der Lehnhoferbrücke bis Tremmersfeld sind zu haben in der Schreibstube am

Holzplatz Teppei.

5165-60

Schöne Wohnung

Hochparterre 5168-61 bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör mit grossem Gang rückwärts, vom 1. September d. J. beziehbar, ist zu vermieten. Anzufragen Neugasse Nr. 15, I. St.

Anständiger intelligenter Knabe deutscher Eltern wird als

Schriftsetzer-Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. 5176-61

4760—73

Steiermark

ROHITSCHER

SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle

WELTBERÜHMTES

Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Verkäuferin

in gesetztem Alter, bewandert in allen

Kaufmännischen, sucht Posten. Auch wird ein Weinschank aufgehendes kleines Gasthaus auf Rechnung gesucht. — Anträge erbeten unter S. S. 10 postlagerne Cilli bis 30. Juli. 5174-60

2 Müller

werden per 1. August aufgenommen. Solche, welche selbstständig putzen und waschen können, werden bevorzugt. — Anträge Forstmühle bei Cilli. 5175

Ein Bauplatz

ist sofort billig zu verkaufen. Anfragen Sowodna Nr. 94. 5176

Gartenlaube

zwanzig Jahrgänge, rein und gut erhalten, billig zu verkaufen. — Adresse zu erfragen bei der Verw. der „D. W.“ 5161-62

Elegant möbliertes Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, ist sofort über den Sommer oder an einen ständigen Herrn zu vermieten. 5169-60

Wohnung

mit 3 oder 4 Zimmern sammt Zugehör für Anfang August gesucht. Anträge unter 5164 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 5164

Möbel.

Wegen Uebersiedlung sind verschiedene Möbelstücke zu verkaufen, namentlich 1 Bett, 1 Nachtkasten, mehrere Betttücher, 1 Schreibtisch, 1 Tafelbett, 1 Waschtisch, Hühnersteige, Sechtelwanne, Waschtisch, Kücheneinrichtung, Einschlafstühle, Bettflaschen, Bilder u. dgl. — Anträge Karolinengasse 5, I. Stock. 5167

Gut erhaltene, eingebundene

Zeitschriften

sind billig zu verkaufen bei Frau Facke, Grazerstrasse 47, „Schweizerhof“.

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kr. zu haben bei FRITZ RASCH, Cilli.